Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 23 (1916)

Heft: 7-8

Rubrik: Kaufmännische Agenten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neu entdeckter Bestandteil der Wolle. Die technische Verarbeitung der Wolle ist nicht ganz einfach. Hauptsächlich auf dem Weg der Erfahrung ist es bisher gelungen, die für Wäscherei und Appretur günstigsten Bedingungen ausfindig zu machen, ohne daß man indessen ganz die letzten Ursachen feststellen konnte, aus denen z. B. mitunter eine völlig verdorbene Wolle entsteht.

Unter Voranstellung dieser Tatsachen erschien kürzlich in der „Frkf. Ztg." eine interessante Abhandlung, in der über einen neu entdeckten Bestandteil der Wolle folgendes ausgeführt wird:

Ein Forscher, der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, das genannte Gebiet eingehend wissenschaftlich zu bearbeiten, war der (vor einigen Monaten für sein Vaterland gefallene) Dr.-Ing. Klaus v. Allwörden. Wie erst jetzt bekannt wird, ist es ihm noch gelungen, einen für den Charakter der Schafwolle äußerst wichtigen, bisher aber gänzlich unbekannten Bestandteil aufzufinden. Näheren Aufschluß über diese für die Technologie der Wolle zweifellos sehr wertvolle Entdeckung gibt eine in seinem Nachlaß aufgefundene Arbeit, die einer letztwilligen Verfügung des Verfassers entsprechend kürzlich in der „Zeitschrift für angewandte Chemie" veröffentlicht wurde.

Gelegentlich einer praktischen Tätigkeit in einer Kottbuser Tuchfabrik hatte v. Allwörden eingesehen, daß unsere bisherigen Kenntnisse der Schafwolle mit den Erscheinungen der Fabrikation nicht vereinbar sind und daraufhin begonnen, zunächst im Laboratorium der Webschule zu Kottbus, dann später an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg sich eingehend mit diesen Fragen der Wollbehandlung zu befassen.

Es war bisher eine lediglich durch Erfahrung bekannte Tatsache, daß Alkali, z. B. das Alkali der Seife bei der Wäsche die Wolle schädigt, während Säurebehandlung, wie sie die Färberei mit sich bringt, weniger angreifend einwirkt. Für die Frage indes, worauf diese Tatsachen beruhen, hatte man noch keine befriedigende Erklärung gefunden. Durch seine Forschungen gelang es nun v. Allwörden, die Ursachen dieser Erscheinung zu ermitteln.

Bei dem Wollhaar unterscheidet man zwischen Faserzellen und darüber gelagerten Schuppenzellen. Schon in einer früheren Arbeit hatte der genannte Forscher gezeigt, daß sehr wahrscheinlich Schuppenzellen und Faserzellen chemisch verschieden sind, und zwar scheint es sich bei den Schuppenzellen um einen im Vergleich zu den Faserzellen höher molekularen Eiweißkörper zu handeln. Die Schuppenzellen sind bis zu gewissem Grad widerstandsfähig gegen Säuren, die Faserzellen dagegen nicht. Zwischen diesen beiden Zellarten des Wollhaares fand v. Allwörden nun ein bisher unbekanntes Kohlehydrat, das er mit dem Namen Elasticum bezeichnete und das für das Wesen der Wolle von grundlegender Bedeutung ist. Dieser Körper ist in Alkalien löslich und wird natürlich durch eine Behandlung damit der Wolle mehr oder weniger entzogen. Dadurch erhält aber die Säure (z. B. bei der Ausfärbung) freien Zutritt zu den jetzt ja nicht mehr durch das Elasticum geschützten Faserzellen und macht diese völlig morsch und brüchig. Die schädigende Wirkung des Alkalis beruht also darauf, daß es die Faserzellen der schützenden Hülle des Elasticums beraubt und der Säure gleichsam die Wege ebnet. Je größer der Elasticumgehalt der Rohwolle ist, um so haltbarer und widerstandsfähiger ist sie. Man wird also auf die Qualität einer Wolle sichere Rückschlüsse ziehen können, wenn man den Elasticumgehalt kennt. Auf dieser Ueberlegung beruht eine neue, sehr einfache mikrochemische Untersuchungsmethode, die ebenfalls v. Allwörden ersonnen hat und deren Prinzip hier ganz kurz skizziert sei:

Im Laufe seiner Untersuchungen hatte v. Allwörden die Beobachtung gemacht, daß Chlorwasser die Schuppenzellen der Wolle verhältnismäßig wenig verändert, während das Elasticum sowie die Faserzellen sofort in Reaktion damit treten (und zwar unter Bildung von Chlorweißkörpern). Diese Veränderungen sind unter dem Miskroskop als Volumvergrößerung wahrnehmbar, die in Form charakteristischer Auswüchse der Wollfaser zu Tage tritt. Ganz besonders deutlich ist dies der Fall bei Wolle mit normalem Elasticumgehalt. Dagegen zeigen sich diese Erscheinungen gar nicht oder doch nur sehr schwach bei Wolle, der das Elasticum durch falsche Behandlung mehr oder weniger entzogen wurde. Für die Praxis ist diese Methode daher von größter Bedeutung, da sie schnell ausführbar ist (höchstens eine Viertelstunde) und über die Qualität der Wolle einwandfreien Aufschluß gibt. Gerade in dieser Hinsicht herrschte aber bisher große Unsicherheit. Es kam vor, daß Stoffe, deren Faserstruktur unter dem Mikroskop betrachtet völlig erhalten war, trotzdem total verdorben waren, weil das Elasticum ganz oder teilweise fehlte. Dieser Zustand kommt aber nicht etwa bei der Zerreißprobe, sondern erst beim Tragen des aus der Wolle angefertigten Kleidungsstückes zum Ausdruck. Bei der mit dem Gebrauch verbundenen Beanspruchung verlieren nämlich, wie v. Allwörden zeigte, Fasern mit geringem Gehalt an Elasticum leicht ihre Schuppenzellen, dadurch aber auch den Zusammenhang mit den benachbarten guten Fasern, so daß das Tuch schnell brüchig wird; in letzter Linie also eine Folge der Alkalibehandlung, die das Elasticum herauslöste.

Für die Fabrikation ergibt sich aus der Arbeit v. Allwördens also der Grundsatz, den Verlust an Elasticum auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Dies läßt sich einmal erreichen durch schonende Behandlung bei der Wäsche, und gerade hierauf hält v. Allwörden einen eindringlichen Hinweis für nur allzu angebracht, Man wird sich hüten müssen vor zu heißer Wäsche und vor freiem Alkali. Schon Bruchteile von Prozenten davon, wie sie besonders in schlechter Seife enthalten sind, bringen das Elasticum schnell in Lösung. Die Gefahren der Wäsche lassen sich einschränken durch Zusätze von Formaldehyd, Glyzerin, Akrolein oder Glukose. Diese Stoffe wirken nämlich teils physikalisch teils chemisch der Entziehung des Elasticums entgegen. Bei der Ausfärbung soll die Küpe nicht zu heiß und nicht zu alkalisch gefärbt werden. Eine saure Ausfärbung wird nach v. Allwördens Ansicht immer vorzuziehen sein. Schließlich wird man gut daran tun, die angreifende Tuchwäsche möglichst einzuschränken.

Kaufmännische Agenten

Die geschichtliche Entwicklung des deutschen Handelsagenturgewerbes unter Berücksichtigung der Bedeutung des Vereins Berliner Agenten für diese Entwicklung.

Anläßlich des Stiftungstages des Vereins Berliner Agenten (E. V.), der am 26. März d. J. 30 Jahre seines Bestehens vollendete, hielt Herr Generalsekretär Dr. P. Behm einen Vortrag im Schoße des Vereins über die Entwicklung des deutschen Handelsagentenstandes. Er führte folgendes aus:

Der Stand der berufsmäßigen, durch meist langjährige Verträge bestellten Vertreter der Industrie und des Großhandels, die nach dem Handelsgesetzbuche die Bezeichnung «Handlungsagenten» (§ 84 H. G. B.) führen, sich selbst aber als «Handelsagenten», oder besser «Handelsvertreter» oder «kaufmännische Vertreter» bezeichnen, leidet — namentlich in gegenwärtiger Zeit — sehr unter der Verwechslung mit allen möglichen Persönlichkeiten, die nur verlegenheitshalber, weil man keinen andern Namen für sie weiß, und unrichtig «Agenten» genannt werden oder mißbräuchlich sich selber so nennen. Der Vortragende verfolgte die Entwicklung des eigentlichen Handelsagentenberufes bis in die Anfänge, die allerdings nicht viel weiter als ein volles Jahrhundert zurückreichen. Im Mittelalter bot die Erscheinung des Handelsfaktors einen dem Handelsvertreter verwandten Typus, den man rein wirtschaftlich als Vorgänger des heutigen Handelsvertreters auffassen kann, der aber geschichtlich keine Beziehungen zum modernen Handelsagentenberufe hat. Bei der Besserung der Verkehrsbeziehungen im Beginne der Neuzeit wandelte sich der Beruf des Handelsfaktors vielmehr in den des Kommissionärs um, der seinerseits nur erst eine Wurzel des modernen Handelsvertreterberufes bildet. Die weitere Entwicklung des

letzteren namentlich aus dem Stande der Handlungsreisenden vollzog sich unaufhaltsam unter dem Zwange des sich immer stärker entwickelnden modernen Wettbewerbes; sie wurde bezüglich der rechtlichen Lage des Berufes dadurch geschädigt, daß seine bestimmte Unterscheidung den Außenstehenden, namentlich auch in wissenschaftlichen und juristischen Kreisen, oft nicht gelang. Die Berufsangehörigen erkannten sich auch selbst zunächst nicht als besonderen Beruf, sondern fühlten sich allein als Angehörige ihres Warensonderzweiges. Infolgedessen war auch der Zusammenschluß des neuen Berufes sehr erschwert. In den Beratungen und bei der Festlegung des deutschen Handelsrechts bis fast zu Ende des 19. Jahrhunderts hin wurde daher auch dieser Berufsstand immer gänzlich übergangen. Das änderte sich erst seitdem im Jahre 1886 in dem Verein Berliner Agenten der erste berufliche Zusammenschluß dieses neuen Standes erfolgt war, der erste in der Welt überhaupt. Das Verdienst des Vereins war zunächst die Festlegung des Agentenbegriffes nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, dem sich das neue deutsche Handelsgesetzbuch vom 10. Mai 1897 im wesentlichen anschloß. Der Verein nahm maßgeblich teil an dieser Festlegung des deutschen Handelsagentenrechts (§§ 84 bis 92 H. G. B.) und bereitete den Zusammenschluß aller deutschen Handelsagenten vor, der im Jahre 1902 durch die Begründung des «Zentralverbandes Deutscher Handelsagenten-Vereine» erfolgte. Seither hat der Verein in dem größeren Rahmen an der Verbesserung der rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lage des Handelsvertreterstandes mit Eifer und Erfolg gewirkt, wie in einzelnen gezeigt wurde. Der Verein konnte bald einen ansehnlichen Mitgliederkreis um sich versammeln, der gleichmäßig und unaufhörlich wuchs; er zählt zurzeit rund 800 Mitglieder.

Verband kaufmännischer Agenten der Schweiz

Der Quästor, Herr **Meylan**, wird dieser Tage die Einladung zur **Einzahlung des Jahresbeitrages für 1916** verschicken. Der Betrag ist für dieses Jahr bekanntlich auf Fr. 10.— reduziert worden. Wir hoffen, daß die Beiträge baldmöglichst eingezahlt werden, was dem Quästor die Arbeit vereinfachen wird. **Der Vorstand.**

Vereinsnachrichten

Verein ehemal. Seidenwebschüler Zürich.

Vorstandssitzung vom 3. April 1916.

Auszug aus dem Protokoll. Der Vorstand beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Zusammenstellung des Jahresberichtes. — Die im Probedruck vorliegende Jahresrechnung wurde mit einer Abänderung genehmigt. — Es wurde beschlossen, Fr. 1000.— aus dem Unterstützungsfond zum Ankauf einer Kantonalbank-Obligation zu verwenden. — Vereins- und Abonnementsbeträge im Ausland sollen pro 1916 ausnahmsweise in französischen Franken, Mark-, Kronen- oder Lirewährung erhoben werden. — Ferner wurde vom Vorstand beschlossen, der Generalversammlung zu beantragen, für die vier eingegangenen Preisarbeiten insgesamt Fr. 180.— als Honorierung anzusetzen. — Die Generalversammlung wurde endgültig auf den 29. April festgesetzt. — Dem Verein sind beigetreten: 2 Aktivmitglieder.

Der Aktuar: E. Gysin.

* * *

Die Generalversammlung von Samstag, den 29. April, auf „Zimmerleuten" war leider nicht sehr stark besucht. Die Traktanden, über die im versandten Jahresbericht Ausführliches mitgeteilt worden ist, gaben zu keinen Diskussionen Anlaß. Der Vorstand wurde mit Herrn A. Fehr als Präsident einstimmig auf eine weitere Amtsdauer bestätigt, ebenso die verschiedenen Komitees und die Rechnungsrevisoren.

Von den Preisaufgaben waren im vergangenen Jahre vier bearbeitet worden. Die Oeffnung der Couverts mit Motto ergab folgende Namen der Prämierten: Robert Honold, Lehrer an der Zürcherischen Seidenwebschule, I. Preis für die Lösung der Preisaufgabe 2: Betrachtungen über die freiwillige Tätigkeit beruflicher Vereine und Gesellschaften in der zürcherischen Seidenindustrie. Herr Honold erhielt ferner einen II. Preis für Lösung der Preisaufgabe 6: Welche Vorbildung ermöglicht die volle Ausnützung des jetzigen verkürzten Webschulkurses? Hch. Pfister, bei Wm. Schmitz & Co., in Biberach (Württemberg), III. Preis für Lösung der Preisfrage 7: Welcher Natur sind die Fehler der Rohseide, die sich bei der Verarbeitung und in der Ware am meisten bemerkbar machen? Ein Aufmunterungspreis wurde einem Mitglied in Nordamerika zuerkannt, das über die Preisaufgabe 2 einige gute Gedanken gebracht hatte, aber in der Ausarbeitung sehr zu wünschen ließ.

Diese Arbeiten wurden in obiger Reihenfolge prämiert mit 80, 50, 30 und 20 Franken, wozu Ehrenmitglied Herr Seidenfabrikant Alfred Rütschi, wie üblich, in verdankenswerter Weise diesmal einen Betrag von 140 Franken beigesteuert hat.

Die interessantern dieser Arbeiten werden im Laufe dieses Jahres im Vereinsorgan, den „Mitteilungen über Textilindustrie" zum Abdruck gelangen.

Ein anschließend erfolgter Vortrag von Herrn Dr. Th. Niggli: „Betrachtungen über die Lage der schweizerischen Seidenstoffweberei während des Krieges", bot den Zuhörern ein höchst interessantes Bild über die Gestaltung unserer Industrie während dieser kritischen Zeiten. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag dürfte zum Teil auch zur Kenntnis unserer Leser gelangen. Um Mitternacht wurde die Versammlung geschlossen.

Nun gleitet das Vereinsschiff in diesem Kriegsjahr auf seiner friedlichen Bahn weiter. F. K.

Fachschul-Nachrichten

Die Webschule Wattwil

schloß ihr Wintersemester offiziell am 15. April nach den üblichen Prüfungen, die sich auf 6 Tage erstreckten. Der eidgenössische Experte für die Weberei-Fachschulen, Herr A. Schubiger-Simmen in Uznach, sowie Herr O. Lanz-Raschle, Präsident der Webschulkommission, wohnten einige Stunden bei. Für 8 Schüler, die Ende März in den Militärdienst mußten, wurde bereits 3 Wochen vorher die Prüfung abgehalten, denn es kann kein eigentliches Zeugnis erteilt werden ohne abgelegte Prüfung. Dieses Prinzip erregt nicht immer Wohlgefallen. Selbstverständlich richten sich die Noten hauptsächlich nach dem Urteil über den betreffenden Schüler, das sich die Lehrer im Verlaufe des Semesters gebildet haben. Aber die Meinung der Lehrer erfährt während der eingehenden Prüfung sehr oft eine Korrektur; ferner ist der gegenseitige Ausweis über das Können, Wissen und Bestreben sehr lehrreich. Trotzdem die Zensuren in der Regel zu gut und so gerecht als nur möglich erteilt sind, gibt es bei der Uebermittlung der Zeugnisse meistens einige unzufriedene Gesichter. Die jungen Leute begreifen nicht gerne, daß ihnen zu gute Noten manchmal sehr unangenehm werden können, falls sie die Probe in der Praxis darauf machen müssen. Für einige gelungene Zeichnungen z. B., an denen doch auch der Lehrer einen gewissen Anteil hat, kann man unmöglich gleich die beste Note geben, zumal, wenn sie nicht das Produkt eines ausgesprochenen Talentes sind. Sehr